RUND UMS HAUS

AUSGABE KLEVE - GELDERN - MOERS - WESEL - DUISBURG

DONNERSTAG, 6. JULI 2023



Die Elemente des Sofas Lagoon von Broste Copenhagen lassen sich so zusammenstellen, dass es in kleine





Designer-Sofas im kleinen Wohnraum

Nachhaltigkeit bedeutet, Ressourcen zu schonen. Es gibt viele Wege, das zu erreichen. Einer ist, Produkte zu kaufen, von denen man lange etwas hat. Ein gutes Beispiel dafür: modulare Designer-Sofas.

VON SIMONE ANDREA MAYER

ie eindrucksvollsten Sofas auf Wohnmessen und in Möbelhäusern sind die großen Sitzlandschaften. Doch in welche Räume passen die schon hinein?

Inzwischen haben sich deshalb selbst die bekanntesten Kreativen der Einrichtungsbranche den modularen – und damit flexibel zusammensetzbaren – Sofas verschrieben. Für ein Stück Design und Luxus selbst im Mini-Apartment. Und im besten Fall auch für etwas mehr Nachhaltigkeit.

"Viele Sofas sehen meist großartig in diesen riesigen Zusammenstellungen aus, die man für Designmessen gestaltet. Aber die Wahrheit ist, dass die meisten Menschen zu Hause nicht den Platz dafür haben", sagt Designer Luca Nichetto. "Ich möchte lieber etwas demokratischer gestalten. Ich möchte ein Sofa gestalten, das auf eine große Fläche passt, aber auch in eine kleine Wohnung."

Aber nicht nur das: Das Sofa soll mehr als eine Lebensphase mitmachen. Man kann mit ihnen immer wieder umziehen, die modularen Elemente ermög-

lichen Veränderungen, sagt Luca Nichetto, der Designbüros in Stockholm und Venedig betreibt.

Das Sofa verändert sich mit uns

Allein schon, indem sich so ein Sofa auch innerhalb eines Hauses an andere Plätze stellen lasse und sich dadurch die Wirkung des Raumes verändere. So wie sich auch sein Besitzer als Person immer wieder verändere, sagt Nichetto. "Ich liebe den Gedanken, dass ein Produkt der Entwicklung eines menschlichen Wesens folgen kann. Und das ist der Grund, warum ich gerne mit modularen Systemen arbeite."

Dabei kann natürlich auch die Größe der Sitzgelegenheit durch das Ergänzen neuer Elemente wachsen – oder wieder schrumpfen. So wird aus dem Single-Sofa die Familiencouch. Und daraus wieder die etwas kleinere Komfortzone in der neuen Wohnung nach einer Trennung. Oder das Pärchensofa, wenn die Kinder ausziehen. Und so weiter.



Dazu lassen sich passende Hocker stellen. Und viele Sofas haben die Option, Tische oder sogar Blumentöpfe und Aufbewahrungselemente zu integrieren.

Baukastenprinzip ist auch im Luxussegment angekommen

Die Idee des Baukastenprinzips ist grundsätzlich nicht neu. Allerdings ist sie es auf dem Markt der hochpreisigen Güter. Denn für diese galt lange nicht der Anspruch, auch in kleinere Wohnungen passen zu müssen, sagt Designer Sebastian Herkner aus Offenbach.

"Aber selbst wenn man den Geldbeutel für solche hochwertigen Möbel hat, ist es inzwischen Realität, dass man nicht immer auch den großen Wohnraum dafür haben kann. Etwa wenn man zentral wohnen will", sagt Herkner. "Es entstehen in den Großstädten viele Wohntürme mit Wohnungen, die oft nur noch 40, 50, 60 Quadratmeter groß sind."

Daher verändere sich auch der Blick der Designer und Einrichtungsunternehmen im gehobenen Preissegment auf das Angebot der Sofas, sagt Sebastian Herkner. "Nach und nach bemerkt man hier viele kleine Sitzmöbel, die auch optisch schmal wirken. Kleine Objekte, die aber den gleichen Komfort bieten wie ein großes Sofa."

Zeitloses Design nutzt man länger

Aber so ein Möbel kann trotz aller Veränderungsmöglichkeiten nur langlebig(er) sein, wenn es optisch nicht bald aus der Mode fällt. "Ich gebe mein Bestes, zeitlose Stücke zu gestalten, die ihren Besitzern gewissermaßen ans Herz wachsen", sagt Designer Luca Nichetto. Denn wenn man Produkten eine entsprechende Langlebigkeit gibt, werden sie auch nachhaltiger.

Auf den Urlaub vorbereiten: Wie das Zuhause einbruchssicher wird

Sie planen eine Reise? Dann sollten Sie sich rechtzeitig um den Einbruchschutz kümmern. Tipps, wie Sie das eigene Zuhause absichern können.

gal, ob jemand mit der Familie in den Sommerurlaub fahren will oder länger geschäftlich unterwegs ist: Solche Abwesenheiten werden häufig von Einbrechern ausgenutzt. Wer eine Reise plant, sollte also vorab daran denken, sein Zuhause abzusichern. Dazu rät die Initiative für aktiven Einbruchschutz "Nicht bei mir!".

Einiges kann man dabei selbst tun, für einen effektiven Einbruchsschutz sei jedoch Fachwissen gefragt. Die Experten geben Tipps, was man langfristig und kurzfristig tun kann, um ohne Sorge vor einem Einbruch verreisen zu können.

Lange vor dem Urlaub

Es empfiehlt sich etwa, mit Fachleuten zusammenzuarbeiten, um das eigene Zuhause abzusichern. Ein Ansprechpartner ist etwa die Polizei, die dazu kostenlos informiert.

Auch vertrauenswürdige Firmen können unverbindlich beraten. Die Fachfirma sollte man rechtzeitig im Voraus kontaktieren, damit sie den Schutz überprüfen und gegebenenfalls professionelle Sicherheitstechnik

einbauen kann. Eine interaktive Karte auf der Internetseite www.nicht-bei-mir.de zeigt qualifizierte Sicherheitsunternehmen in der Umgebung an.

Vor der Abreise

Ist das Heim ausreichend gesichert, sollte vor der Abreise etwas aufgeräumt werden. Etwa Gartenmöbel, die Einbrecher sonst als Einstiegshilfe nutzen könnten. Auch Wertgegenstände sollte man sicher verwahren. Und auch bei kurzer Abwesenheit immer Türen und Fenster verschließen.

Während der Reise

Ein wichtiger Faktor beim Schutz gegen Einbrecher sind aufmerksame Nachbarn. Es ist gut, wenn sie Bescheid wissen und einen Blick auf Ihr Grundstück haben.

Man sollte vermeiden, dass Fremde bemerken, dass niemand zu Hause ist. Anwesenheit kann man etwa vortäuschen, indem man die Rollläden automatisch hoch und runter fahren lässt. Zudem kann eine Zeitschaltuhr das Licht steuern.

Und Nachbarn, Freunde oder die Familie sollten bei einer längeren Reise zudem regelmäßig den Briefkasten leeren und den Rasen mähen.

Den Schlüssel dafür sollte man persönlich übergeben – und

zwar sollte man während der Reise vernetzt bleiben. Die Experten raten aber, während der Abwesenheit keine Urlaubsfotos oder Grüße

Haustüren sind meist gut vor Einbruchsversuchen gesichert, Balkontüren dagegen oft Schwachstellen am Haus.

in sozialen Netzwerken zu posten.



Smarte Thermostate bieten viel Komfort. Sie lassen sich programmieren und aus der Ferne steuern.

Hohe Heizkosten:

Kann man mit smarten Thermostaten sparen?

Ein Heiztipp ist der Tausch von einfachen drehbaren Thermostaten an Heizkörpern gegen programmierbare oder gar smarte Modelle. Doch kann man damit viel sparen, wenn man ohnehin schon umsichtig heizt?

VON SABINE MEUTER

m Winter die Heizkosten möglichst niedrig halten: Angesichts drastisch gestiegener Energiepreise ist das für viele ein Muss. Mit programmierbaren und smarten Thermostaten für Heizkörper soll angeblich eine Heizkostenersparnis von bis zu 30 Prozent möglich sein. Ein Faktencheck.

Was ist ein programmierbares Thermostat?

Bei einem programmierbaren Thermostat erfolgt das Messen der Raumtemperatur und die Steuerung des Heizkörperventils automatisiert. Man kann, aber braucht die Temperatur also nicht mehr jedes Mal neu per Hand einstellen. Die Programmierung, zu welcher Zeit an welchem Tag die Temperatur höher oder niedriger sein soll, nimmt man direkt am Gerät vor.

Man kann zum Beispiel Montag bis Freitag von 14 bis 22 Uhr und Samstag und Sonntag von 8 bis 22 Uhr Normaltemperatur vorgeben. Zu allen anderen Zeiten wird der Raum weniger geheizt, denn die Bewohner sind im Bett oder in der Regel nicht da. Wenn sich daran was ändert oder einem zwischendurch zu kalt oder zu warm ist, kann man auch nachjustieren.

Und was ist ein smartes Thermostat?

Smarte Thermostate bieten noch mehr Komfort. Auch sie lassen sich programmieren, selbst aus der Ferne. So kann man spontan von überall aus

via WLAN oder Bluetooth, Smartphone oder Tablet und App-Zugriff die Einstellungen der Thermostate verändern.

Etwa wenn man doch mal früher nach Hause kommt. Dann wird von unterwegs aus bereits die Heizung angesteuert und bis man zu Hause eintrifft, hat der Raum Wohlfühltemperatur. Oder Sie haben bei Abfahrt vergessen, das Thermostat im Bad herunterzuregeln – kein Problem, mit ein paar Klicks ist das vom Auto aus getan.

Hochwertige Versionen erkennen Abwesenheiten der Menschen im Haus oder geöffnete Fenster und reagieren darauf, sagt Anna Florenske vom Verband Wohneigentum. Und sie registrieren zum Beispiel, wenn man den Raum lüftet. Dann regeln sie währenddessen eigenständig und automatisch die Heiztemperatur herunter. Viele Geräte sind auch mit Sprachassistenten wie Siri, Alexa und Co. kombinierbar.

Wie teuer ist die Investition im Schnitt?

Einfache programmierbare Thermostate bekommt man laut Wolfgang Burchard vom Fachverband Armaturen im Verband Deutscher Maschinenund Anlagenbau (VDMA) ab 10 bis 15 Euro. Einfache smarte Thermostate kosten ab etwa 40 bis 60 Euro. Aber es gibt noch Extras wie Fensterkontakte oder Steuerungszentralen. So sollte laut Stiftung Warentest ein Haushalt für ein Starterpaket mit sechs Thermostaten,

vier Fenstersensoren und einer Zentrale zwischen ungefähr 400 und 800 Euro kalkulieren.

Bei smarten Thermostaten können Zusatzkosten für die Nutzung der Steuerungsapps und Cloud-Dienste anfallen. Außerdem brauchen programmierbare wie auch vernetzte Geräte Batterien.

Welchen Nachteil haben diese Thermostate?

"Die Lebenserwartung der programmierbaren und smarten Thermostate ist geringer als die von sogenannten normalen Thermostaten", sagt Wolfgang Burchard vom Fachverband Armaturen im Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau. Einer der Gründe ist der schnelle Verschleiß der Elektronik.

Gibt es Vorteile?

Mehr Komfort im Winter und zugleich unter Umständen Ersparnisse. So kann es etwa bereits warm sein, wenn man nach der Arbeit heimkommt – und trotzdem ist man in der Lage, zwischenzeitlich die Heiztemperatur in den Räumen zu senken. Gleiches gilt für die einfache und leicht steuerbare Absenkung der Raumtemperatur in anderen Situationen. All das kann dazu führen, dass man Heizkosten spart.

Manche Hersteller versprechen bis zu 30 Prozent Heizkos-

teneinsparung. Was ist dran?

"Das ist definitiv zu hoch gegriffen", sagt Thomas Weber, Energieberater bei der Verbraucherzentrale NRW. Realistischer sei ein Einsparpotenzial von maximal 10 bis 15 Prozent. Auch Wolfgang Burchard hält Angaben zu einem Einsparpotenzial von 30 Prozent für "unseriös". Er geht von maximal zehn Prozent aus, abhängig beispielsweise vom Wärmedämmstandard des jeweiligen Gebäudes und der Heizungsanlage.

Man muss hierbei bedenken: Wer mit einem einfachen mechanischen Thermostat schon regelmäßig die Heizung bei Abwesenheiten oder während der Schlafenszeit herunterregelt, der wird kaum einen weiteren maßgeblichen Spareffekt mit den programmierbaren und smarten Modellen erzielen können, sagt Anna Florenske vom Verband Wohneigentum. "Dann ist es auch noch wichtig, ob ich die modernen Thermostate richtig nutze und möglichst einsparend einstelle."

Sonst zahlt man sogar drauf: Denn der Komfortgewinn, nach Hause in warme Räume zu kommen, bedeutet ja, die Heizung hat sich selbst früher hochgeregelt, als man es selbst händisch täte.

Einen echten Spar-Tipp gibt es hier für Hausbesitzer: Statt mehrere Hundert Euro für alle Thermostate in einem Gebäude zu investieren, kann man bestimmte Einstellungen auch an den Zeitschaltuhren direkt am Kessel vornehmen. Viele Heizungen bieten diese. Hier kann man mit smarten Systemen nur eventuell noch etwas sparen, indem einzelne Räume angepasste Heizzeiten bekommen – etwa wenn nur das Bad morgens geheizt wird.

Diese Insektenschutzgitter sind besonders praktisch

Warme Temperaturen locken Insekten an – und die fliegen auch gern ins Haus. Aber wir können Fenster, Balkon- und Terrassentüren so verbarrikadieren, dass Stechmücken, Fliegen und Wespen draußen bleiben.

er einfachste Weg, einem Kampf mit Wespen, Fliegen und Stechmücken aus dem Weg zu gehen: Sie nicht ins Haus zu lassen.

Preiswert und einfach anzubringen sind Insektenschutznetze aus Kunststoff, die mit selbstklebenden Bändern oder Magneten am Rahmen halten. Doch diese Variante reißt unter Umständen schnell – und nicht immer hält das Netz nur Insekten zurück. Sondern auch der Mensch verheddert sich mal darin, wenn er durch die verhangene Tür will. Das sind die praktischen Alternativen:

Für Fenster

Spannrahmen mit Fiberglasgewebe und mitgelieferter Halterung sind praktischer in der Handhabung. Der Verband Fenster + Fassade empfiehlt Spannrahmen besonders für den gängigsten Fenstertyp: Das Drehkipp-Modell. Hier kann der Spannrahmen einfach von innen ein- und wieder ausgehängt werden. Verbandsexperte Frank Lange rät, darauf zu achten, dass das Einsetzen und der Ausbau rasch möglich ist.

Für Türe

Für Balkon- oder Terrassentüren gibt es Dreh- und Schieberahmen, die sich wie die Tür selbst öffnen und schließen lassen. Die Alternative sind Pendel- und Schwingtüren, die in beide Richtungen öffnen. "Zusätzlich schließen Pendeltüren mit Hilfe kleiner im Profil eingearbeiteter Magnete automatisch und bieten sich bei häufig genutzten Durchgängen wie der Terrasse besonders an", so Frank Lange.

Alternative: Fliegenschutz-Rollo

Insekten-Rollos können flexibler genutzt werden. Sie lassen sich am Fenster und an der Tür einfach hoch- und runterschieben. Wie Rollos zum Abdunkeln eben auch.

Vorteil: Wenn man das Netz an kühlen oder regnerischen Tagen nicht braucht, verschwindet das Insektenschutz-Rollo komplett von der Scheibe in einer Kassette am Rahmen. Es gibt Varianten für Dachfenster, auch mit Elektroantrieb und Fernbedienung.



Ein einfaches Mittel gegen sommerliche Plagegeister wie Fliegen und Wespen: das Insektenschutzgitter.

Geld sparen beim Wäschewaschen

Sie wollen Ihre Stromkosten senken, ohne sich groß einschränken zu müssen? Das geht beim Wäschewaschen. Wir verraten die Tricks – und wie viel Ersparnis dadurch drin ist.

VON SILVIA HARTWIG

urchschnittlich 210 mal pro Jahr wird in einem Vier-Personen-Haushalt in Deutschland Wäsche gewaschen. Die Stromkosten pro Waschgang mögen nicht hoch sein – auch das jeweilige Einsparpotenzial ist überschaubar. Aber in Summe können laut Industrieverband Körperpflege- und Waschmittel (IKW) bei 210 mal Waschen am Ende mehrere Hundert Euro pro Jahr weniger ausgegeben werden. Mit diesen fünf Tipps:

1. Die Waschmaschine voll beladen

Sparen kann man vor allem, wenn man seltener die Waschmaschine laufen lässt. Das ist möglich, wenn man die Trommel möglichst vollmacht. Lässt man dadurch statt der beispielhaften 210 Waschgänge pro Jahr in einem Vier-Bewohner-Haushalt nur noch 105 mal die Maschine laufen, sinken laut IKW die jährlichen Stromkosten um 90 Euro (50 Cent pro Kilowattstunde).

Die übliche Waschmaschine hat ein Fassungsvermögen von acht Kilogramm, so Claudia Oberascher, Expertin für Hausgeräte der HEA – Fachgemeinschaft für effiziente Energieanwendung. So viel Waschladung bekommt man gar nicht immer zusammen, etwa bei voluminöser Wäsche wie Frottee-Handtüchern. "Deswegen darf man die Wäsche ein bisschen hinunterdrücken, damit noch etwas mehr hineinpasst."

Dichter füllen kann man die Trommel mit unempfindlichen Textilien, die mit folgenden Programmen gewaschen werden: Eco 40 bis 60 Grad, Baumwolle, Koch- sowie Buntwäsche. Während Claudia Oberascher dabei die Trommel wirklich randvoll füllt, lässt Energieberater Joshua Jahn von der Verbraucherzentrale Brandenburg noch eine Handbreit Platz. Aus einem praktischen Grund: Damit Socken nicht in den Spalt zwischen Gummidichtung und Tür rutschen.

Bei empfindlichen Stoffen rät Oberascher aber vom Vollmachen der Trommel ab, um Schäden an diesen zu vermeiden. Beim Programm "Pflegeleicht" wird die Trommel am besten maximal etwa zur Hälfte gefüllt. Von Wolle, Seide sowie Textilien für das Programm "Feinwäsche" und ähnlichen Bezeichnungen kommt nur so viel in die Trommel, dass diese zu einem Viertel voll ist. Bei maschineller Handwäsche nur zu einem Fünftel.

2. Niedrige Temperatur einstellen

Beim Waschen wird viel Strom verbraucht, um das Wasser zu erhitzen. Der IKW hat berechnet, dass man bei Stromkosten von 32 Cent je kWh pro Waschgang 38 Cent mehr ausgibt, wenn man mit 90 statt 30 Grad wäscht. Und 19 Cent mehr, wenn man 60 Grad statt 30 Grad wählt.

Dabei ist es meist gar nicht nötig, mit so hohen Temperaturen zu waschen. Selbst für fleckige Kleidung und Handtücher reichen 30 oder 40 Grad, so Bernd Glassl vom IKW. Möchte man Wäsche nur auffrischen, weil sie leicht verschwitzt ist oder nach Essen riecht, kann man auch das 20-Grad-Programm nutzen.

Ausgenommen: Ein Mitbewohner hat eine hochansteckende Krankheit. Und mindestens einmal im Monat sollte man die Waschmaschine bei 60 Grad mit einem Voll- oder Universalwaschpulver laufen lassen, um Bakterien im Gerät zu entfernen.

3. Eco-Programme wählen

Eco-Programme arbeiten stromsparend – und das trotz ihrer längeren Laufzeit. Denn bei Programmen mit vergleichsweise kurzer Laufzeit muss das Waschwasser in kürzerer Zeit auf höhere Temperaturen gebracht werden, was den Energieverbrauch erhöht. Außerdem können bei länger laufenden Programmen die Reinigungsmittel länger einwirken, so Bernd Glassl.

Wäscht ein Vier-Personen-Haushalt seine gesamte Wäsche mit einem Eco-Programm und 40 oder 60 Grad statt mit einem üblichen 60-Grad-Programm, spart er über 80 Euro Stromkosten pro Jahr ein (Stromkosten: 50 Cent/kWh).

4. Waschmittel korrekt dosieren

Wer das Waschmittel einfach aus der Packung in die Einspülkammer schüttet, kann ebenfalls Geld verschwenden – denn oft wird so zu viel der Reinigungsprodukte verbraucht. Wer 210 mal pro Jahr wäscht und immer doppelt so viel Waschmittel wie nötig für fünf Kilogramm Textilien nutzt, zahlt laut Glassl etwa 21 Euro zu viel (bei mittlerer Wasserhärte und normaler Verschmutzung).



Die gute Nachricht: Auf den Verpackungen gibt es Tabellen dazu, wie viel Waschmittel für eine bestimmte Menge Wäsche optimal ist.

5. Auf Trockner verzichten

Der Trockner ist ein Stromfresser, sagt Energieberater Joshua Jahn. Sein banaler, aber guter Rat: Die Wäsche auf der Leine trocknen lassen – am besten draußen, wenn die Sonne scheint und ein leichter Wind geht.

Wer dadurch auf einen Kondensationstrockner verzichtet, kann laut IKW etwa 200 Euro pro Jahr sparen. Bei einem Trockner mit Wärmepumpe liege die Ersparnis bei 100 Euro im Jahr (Stromkosten: 50 Cent/kWh). Wer nicht die Möglichkeit hat, die Wäsche auf einer Leine und noch dazu im Freien trocknen zu lassen, sollte immerhin einen hohen Schleudergang zum Ende des Waschgangs einstellen, rät Joshua Jahn von der Verbraucherzentrale Brandenburg. So kommt die Wäsche trockener aus der Maschine, der Trockner muss folglich nicht so hart arbeiten.

Robuste Textilien wie Jeans, T-Shirts und Handtücher können mit 1400 Umdrehungen pro Minute geschleudert werden. Sensible Stoffe wie Wolle oder Seide brauchten einen schonenderen Schleudergang mit maximal 800 Umdrehungen.







So wird der

Schottergarten wieder grün

Der Gedanke ist nachvollziehbar: Wer wenig Zeit hat, zieht einen Kiesgarten stundenlanger Gartenarbeit vor. Doch das hat Folgen für die Umwelt und ist auch nicht ohne. Aber es gibt eine Alternative.

VON KATJA FISCHER

eim Schottergarten gehen die Meinungen auseinander. Die einen finden die oft modern und puristisch wirkenden Kiesflächen mit nur ein paar wenigen Pflanzen schön. Und sie erwarten, dass ihnen Gartenarbeit erspart bleibt. Die anderen kritisieren, dass es sich dabei um Steinwüsten handelt, die das Gegenteil von Klima- und Tierschutz sind. Was stimmt denn nun - und gibt es einen Kompromiss?

Auch Schottergärten machen Arbeit

"Schottergärten sind keineswegs pflegeleicht", sagt Oliver Fink, Vorsitzender des Verbands der GartenBaumschulen. "Zwar sind sie so konzipiert, dass das Wachsen von lästigen Unkräutern verhindert werden soll, aber am Ende setzt sich die Natur immer durch."

Beim Anlegen eines Schottergartens wird der Boden mit einem Vlies oder einem Kunststoffgewebe bedeckt. Durch ihn kann das Regenwasser abfließen, aber gleichzeitig soll die Schicht den Wuchs unerwünschter Pflanzen wie Unkraut unterbinden. Darüber wird dann noch eine mindestens zehn Zentimeter dicke Schicht aus Geröll, Steinen oder Kieseln aufgetragen.

Aber: "Es stellt sich recht schnell heraus, dass sich die Natur nicht verdrängen lässt", so Oliver Fink. Laub sammele sich zwischen den Steinen. Entfernt man es nicht regelmäßig, verrotten die Blätter und im Laufe der Zeit bildet sich auf der Folie eine leichte Humusschicht.

Dazu gelangen Samen von Pflanzen aus der Umgebung auf die Schotterfläche und treiben auf dem Humus. "Wildkräuter wurzeln durch die Folie und beschädigen sie", ergänzt Fink. Die Folge: "Wenn nichts getan wird, hat man am Ende ein fest verwurzeltes Gemisch aus Folie, Steinen und Biomasse, das sich nur schwer trennen lässt."

Kiesflächen verhindern die Insektenvielfalt

Insekten, Vögel und Kleinsäuger finden in den sauberen Kiesflächen keine Nahrung und keinen Unterschlupf - und

kann pflegeleicht sein.

Auch das Bodenleben ist beeinträchtigt. Die Folien oder Vliese verhindern, dass Insekten in den Boden gelangen, die darauf angewiesen sind, dort ihre Eier abzulegen.

Schottergärten heizen sich auf

Man kennt es von gepflasterten Wegen oder geteerten Straßen: Auch die Steine im Schottergarten heizen sie sich an warmen Sommertagen stark auf. Dadurch wird die Aufheizung von Städten gefördert, so das Bundesumweltministerium.

Aus unter anderem diesen Gründen sind in manchen Kommunen Schottergärten bereits verboten - und Umweltschützer raten grundsätzlich zum Rückbau. Die gute Nachricht: Es gibt einen guten Kompromiss für alle Gartenbesitzer, die einen Schottergarten angelegt haben, um wenig Gartenarbeit zu haben.

"Es ist ohne großen Aufwand möglich, den Schottergarten in einen lebendigen Vorgarten umzuwandeln, der wirklich pflegeleicht ist", sagt Michael Henze vom Bundesverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau (BGL). Man muss nicht mal das Kies entfernen, denn viele heimische Pflanzen lieben steinig-magere Böden.

Vier einfache Schritte zurück zum grünen Garten:

- 1. Die Folie oder das Vlies wird unter dem Schotter herausgeholt. Der Boden ist nun wieder durchlässig für Luft, Wasser und Bodenorganismen. Wichtig: Unkraut sollte man ebenfalls entfernen.
- 2. Ungewaschenen Sand oder Kiessand auffüllen. Er schließt die großen Lücken im Schotter. Nötig sind laut BGL und Nabu rund 50 Liter pro Quadratmeter.
- 3. Diese Schichten mit Kompost als Starthilfe anreichern. Die Experten raten, 20 Liter pro Quadratmeter in das Stein-Sand-Gemisch einzuarbeiten.
- 4. Die obersten zehn Zentimeter des Schotter-Sand-Kompost-Bodens gut mischen und feinkrümelig harken. Dann ist der Boden bereit für die Bepflanzung.

"Diese Arbeitsgänge sind gut in ein paar Tagen erledigt", sagt Michale Henze. Man brauche nicht mal große Geräte dafür. Wer den Aufwand nicht auf einmal schafft, kann auch erst mal einzelne Stücke der Folie entfernen, rät der Gartenexperte. In diese Lücken kommt ebenfalls eine Mischung aus Sand und unkrautfreiem Qualitätskompost zwischen die Steine. "Diese Bereiche lassen sich dann unkompliziert begrünen."

Grüner Garten – und trotzdem wenig Arbeit

Wer seinen Garten weitgehend sich selbst überlassen will, sollte Pflanzen setzen, die gut mit Wärme und wenig Wasser zurechtkommen. "Ähnlich wie auf Gründächern eignen sich Sukkulenten, attraktive Gräser und Kräuter", so Michael Henze. Auch trockenheitsliebende Stauden und Kleingehölze wie Ginster, Berberitze, Kamille, Leinen und Wildrosen sind genügsam und dekorativ.

> Zwar brauchen die neuen Pflanzen in der Anfangsphase noch die Hilfe des Gartenbesitzers. Etwa drei Monate lang muss der Boden feucht gehalten werden, unerwünschtes Unkraut sollte man jäten. Aber: "Einmal etabliert, braucht das neue Beet danach kaum Pflege", sagt Henze. Diese Pflanzen sind in der Lage, Unkräutern Konkurrenz zu machen und sie können sich weitestgehend ohne künstliche Bewässerung selbst versorgen.

Tipp: Bodendecker statt Kiesfläche

Gute Helfer bei der Gartenarbeit sind Bodendecker. Viele von ihnen wachsen so dicht, dass Wildkräuter kaum Platz zum Ausbreiten finden. Besonders effektiv sind Elfenblume. Golderdbeere oder Dickmännchen.

Dazu setzen Landschaftsgärtner gerne imposante Ziergräser oder auch klein bleibende Bäume mit kugelförmiger Krone. "Mit ihnen lassen sich Blickpunkte schaffen", verrät Henze einen Gärtnertrick. So gestaltet machen Gärten nicht viel Arbeit - "und je nach Situation sind sie auch finanziell günstiger als Schotterwüsten."





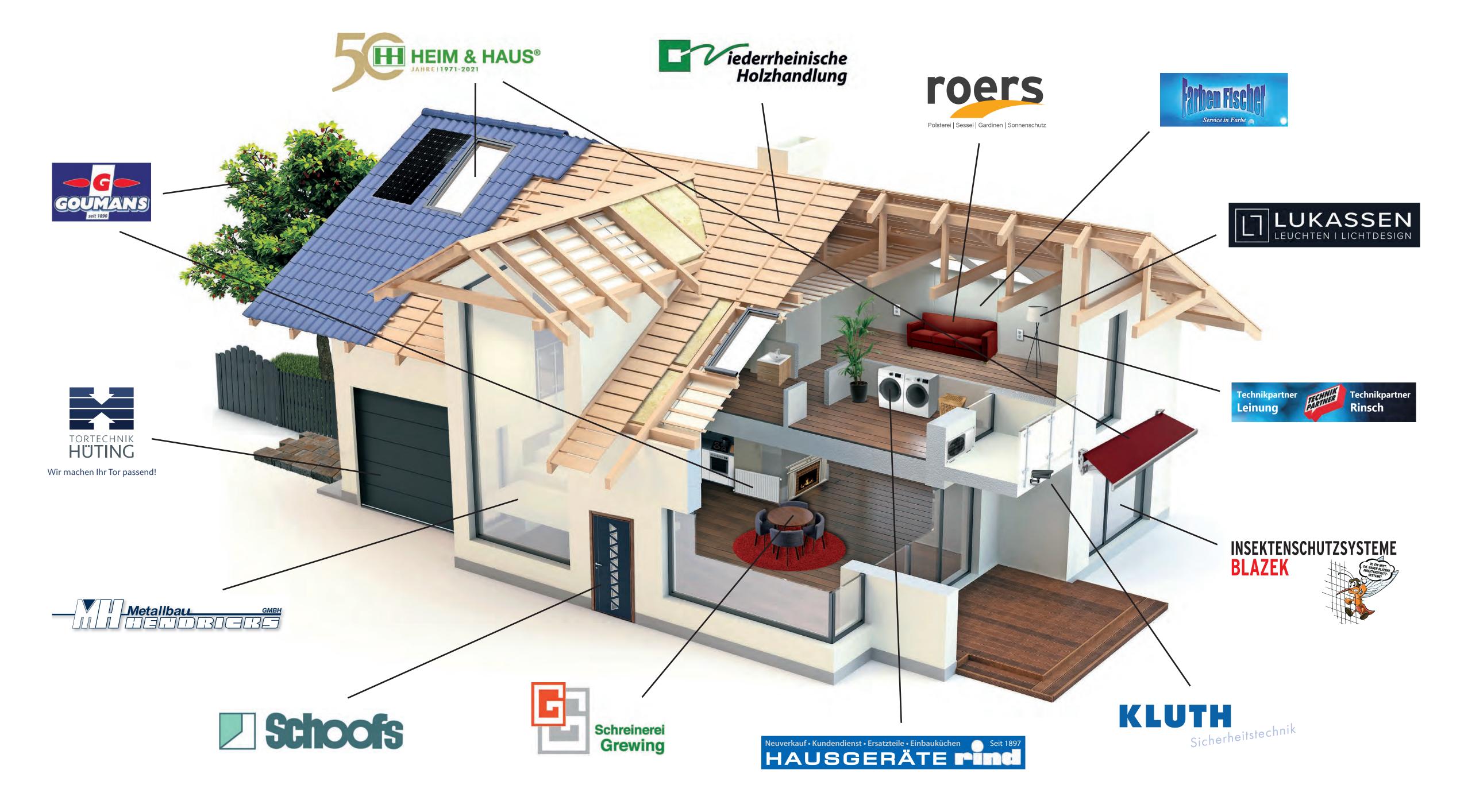


Ausstellung & Produktion: Siemenstraße 54 47574 Goch 02823 2079-0 info@schoofs-fenster.de

















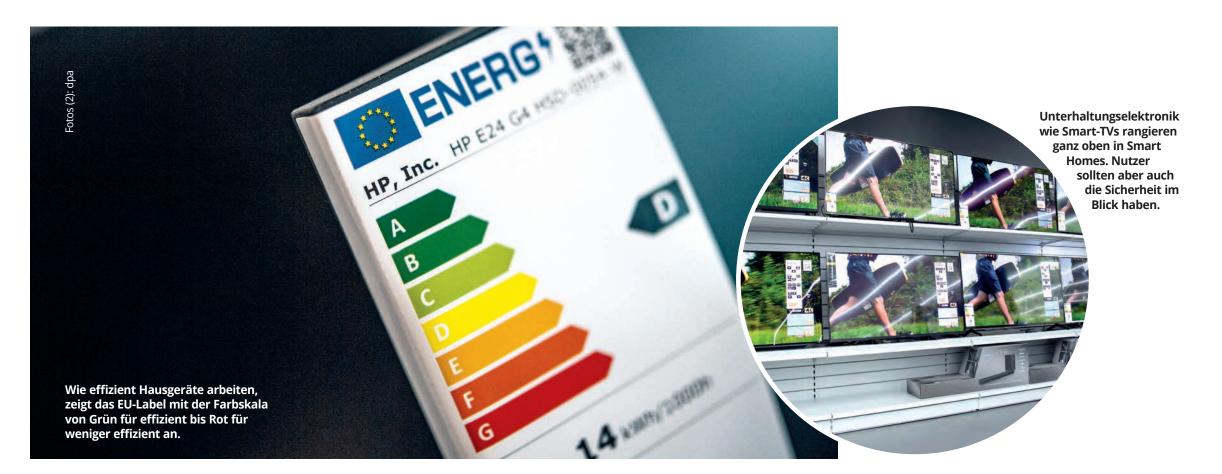








Wesel-Rheinhafen; An der Windmühle 1–3; Tel.: 02 81/33 98 00; info@holz-sander.de



So helfen die EU-Label

beim Kauf effizienter Hausgeräte

Hausgeräte im Laden tragen ein EU-Energielabel.

Das kann bei der Auswahl besonders stromsparender Modelle helfen.

Aber nicht immer muss diese Wahl auch sinnvoll sein.

VON KATJA FISCHER

in häufig gegebener Tipp fürs Energiesparen lautet: Wer ein neues Haushaltsgerät braucht, sollte ein stromsparendes kaufen. Am besten eines aus den hohen Energieeffizienzklassen. Aber was heißt das eigentlich?

Viele Hausgeräte wie Waschmaschinen, Geschirrspüler, Kühl- und Gefriergeräte sowie Fernseher, Monitore und Leuchten tragen ein EU-Label. Es ist oft nur ein kleines Etikett mit einer Skala mit Farbabstufungen sowie Klassen von A bis G. Das soll dem Käufer verraten, wie sparsam das Produkt mit Strom umgeht.

Je grüner, desto besser. Grün steht für eine hohe Energieeffizienz, bei gelber und roter Kennzeichnung ist sie entsprechend schlechter. Bei der Klassifizierung von A bis G ist es etwas komplizierter: 2021 wurde sie angepasst, um auch zukünftige Entwicklungsschritte der Geräte beim Energieverbrauch noch abbilden zu können.

Die bis zuletzt höchsten Energieeffizienzklassen A+, A++ und A+++ wurden bei vielen Geräten abgeschafft. Die höchste Energieeffizienzklasse ist nun einfach nur noch A.

Wichtig zu wissen: Kühl- und Gefriergeräte etwa, die früher mit A+++ ganz vorn lagen, finden sich nun maximal in den Klassen C oder D wieder. Schlechter als vorher sind sie deshalb nicht.

Auf diese Weise ist Platz nach oben geschaffen worden – für neue noch sparsamere Geräte. "Die beste Klasse A blieb zunächst frei, damit die Hersteller auch in Zukunft einen Anreiz haben, die Energieeffizienz ihrer Geräte weiter zu erhöhen", erklärt Claudia Oberascher von der HEA - Fachgemeinschaft für effiziente Energieanwendung.

Das bedeutet: Je nach Gerätegruppe kann es sein, dass man inzwischen keine A-Geräte mehr findet oder es nur sehr wenige davon gibt.

Wie kann ich mich alternativ orientieren?

"Wer besonderen Wert darauf legt, dass das neue Gerät möglichst wenig Energie verbraucht, sollte vor allem auf die Angaben zum Energieverbrauch achten und mehrere Geräte vergleichen", rät Claudia Oberascher. Übrigens: Das EU-Label informiert nicht nur über Stromverbrauch und Energieeffizienz, sondern auch über andere Kaufkriterien, beispielsweise bei Waschmaschinen über die Größe, den Wasserverbrauch, die Schleuderklasse und die Lautstärke.

Muss es denn überhaupt die beste Klasse sein oder lohnt sich vielleicht auch ein günstigeres Gerät aus einer niedrigeren Klasse?

"Mit der besten Effizienzklasse ist der Stromverbrauch am niedrigsten. Ob eine Anschaffung wirtschaftlich ist, hängt vom Hausgerät und dem tatsächlichen Stromverbrauch ab", sagt Martin Brandis von der Energieberatung der Verbraucherzentrale. Vor allem bei Geräten, die lange laufen oder ständig durchlaufen wie Kühlgeräte, Waschmaschinen und Geschirrspüler, rät der Experte, sich im oberen Bereich zu orientieren.

Denn die Unterschiede zwischen den Effizienzklassen können schon erheblich sein. "Kühl- und Gefriergeräte mit der Kennzeichnung D beispielsweise haben einen signifikant höheren Verbrauch als die mit der Klasse C", so Brandis. "Das macht sich bei den derzeit hohen Energiekosten im Dauerbetrieb schon stark bemerkbar."

Bei Kühl- und Gefriergeräten machen die Verbrauchsunterschiede zwischen den einzelnen Klassen etwa 20 Prozent aus, so Claudia Oberascher. Aber es gibt noch einen Tipp zum Sparen: Kleinere Haushalte sollten sich nicht zu große Geräte kaufen. Und hinterfragen, ob Zweit- und Drittgeräte nötig sind.

Sollte man ein noch funktionierendes Gerät ersetzen?

Ob ein älteres Hausgerät aus Kostengründen gegen ein neues ausgetauscht werden sollte, ist eine individuelle Entscheidung. "Es lässt sich nicht pauschal sagen: Ist ein Gerät 20 Jahre und älter, sollte ein Austausch überlegt werden", sagt Claudia Oberascher.

Es gibt aber eine grobe Orientierung: "Wer vor zehn Jahren ein gutes Kühlund Gefriergerät, eine Waschmaschine oder einen Geschirrspüler in einer hohen Effizienzklasse gekauft hat, kann davon ausgehen, dass diese Geräte auch heute noch relativ sparsam sind." Anders könne das aussehen, wenn sie schon damals eine schlechtere Effizienzklasse hatten.

Energieberater Martin Brandis rät, vor dem Austausch eines älteren Gerätes dessen genauen Stromverbrauch mithilfe eines Verbrauchsmessgerätes zu ermitteln. "Liegt der nicht weit über dem für aktuelle Modelle angegebenen Wert, muss man noch nicht unbedingt etwas Neues kaufen."

Wieso ist der ermittelte Verbrauch oft höher als die Angabe auf dem EU-Label?

Die Angaben der Hersteller auf dem Energielabel können teils erheblich von eigenen Messungen abweichen. Besonders häufig passiert das bei Waschmaschinen und Geschirrspülern, sie verbrauchen oft mehr. Ein Grund: "Alle Angaben auf dem Energielabel beziehen sich auf das Eco-Programm", sagt Claudia Oberascher. "Wer andere Programme nutzt, benötigt meist mehr Energie."

Ähnlich ist es bei Fernsehgeräten. "Hier bezieht sich das Label in der Regel auf den Auslieferungszustand der Geräte", sagt Martin Brandis. Wird der verändert und beispielsweise die Helligkeit erhöht, kann der Stromverbrauch immens steigen.

Das zeigt: Unterm Strich sind Energielabel Hilfsmittel für die Geräteauswahl – und dadurch auch zum Stromsparen. Verbraucher können damit einschätzen, ob ein Gerät besonders sparsam ist oder eben nicht.

Ob es die gewünschte Ersparnis dann aber auch wirklich bringt, hängt oft stark vom Nutzerverhalten ab. Claudia Oberaschers Fazit: "Soll ein Gerät sparsam sein, müssen auch sparsame Programme gewählt werden."







Telefon 02853-2985

Reparaturen und

vieles mehr





Wer seine Fenster regelmäßig putzt und pflegt, kann ihre Haltbarkeit verlängern.

Diese Pflegetipps verlängern das Leben Ihrer Fenster

Staub, Pollen und Regen verschmutzen die Fensterscheiben. Wer sie regelmäßig putzt, hat nicht nur eine klare Sicht, sondern schont auch seine Fenster.

Tipps, wie man dabei am besten vorgeht.

enster sollte man regelmäßig putzen. So erhält man nicht nur eine klare Sicht, sondern kann auch ihre Lebensdauer verlängern. Darauf macht der Verband Fenster + Fassade (VFF) aufmerksam. Durch die richtige Reinigung kann man zudem Problemen vorbeugen, etwa undichten Fenstern.

Am besten geht man beim Fensterputzen von außen nach innen vor. Man beginnt mit dem Fensterrahmen. Wichtig beim Reinigen ist, dass man auf das jeweilige Material abgestimmte Putzmittel verwendet. Aggressive Putzmittel, Scheuerpulver, Lösemittel oder harte Bürsten können Fenster beschädigen. Beim Kauf von Reinigern ist es daher ratsam, auf die Empfehlungen des Fensterherstellers zu achten.

Putzmittel auf Fensterrahmen abstimmen

Handelt es sich um einen Metall- und Kunststoffrahmen, raten die Experten dazu, einen Neutralreiniger und einen Schwamm oder ein Tuch zu verwenden. Damit erzeugt man die besten Ergebnisse.

Für Holzrahmen sollten es sanfte, auf das Naturmaterial abgestimmte Reiniger und Pflegemittel sein. Und für eloxierte Aluminiumrahmen sowie lack-beschichtete Profile benutzt man am besten einen neutralen Reiniger sowie Faservlies.

Tipps zum Reinigen der Profile und Scheiben

Zum Reinigen der Fensterprofile und der Glasoberfläche kann man lauwarmes Wasser, ein weiches und sauberes Tuch sowie pH-neutrale Seife

verwenden. Für die Glasoberflächen kann man bei Bedarf ins Wasser noch handelsübliche Glasreiniger hineingeben.

Schmutz auf dem Profil sollte man zeitnah entfernen, damit die Ablagerungen in Verbindung mit Regenwasser nicht dauerhafte Spuren hinterlassen. Wichtig ist immer, mit ausreichend klarem Wasser nachzuspülen, um alle Rückstände zu entfernen. Damit Putzmittel nicht zu lange einwirken und die Profile schädigen können.

Fenster langfristig pflegen

Wer seine Fenster zusätzlich pflegen will, sollte regelmäßig die Fensterfalz zwischen Flügel und Blendrahmen von Schmutz befreien. Sowie die Entwässerungsöffnungen im Blendrahmen säubern – dazu eignet sich etwa ein Zahnstocher.

Wichtig ist auch, die Dichtungen an den Fenstern regelmäßig zu reinigen und zu pflegen, damit sie geschmeidig bleiben. Dafür gibt es spezielle Dichtungspflege.

Beschläge überprüfen

Einmal im Jahr loht es sich, die Fensterbeschläge zu überprüfen – auf festen Sitz und Verschleiß. Die beweglichen Teile der Beschläge kann man mit einem säure- und harzfreien Fett oder Öl einschmieren. Damit sie langfristig sich leicht bedienen lassen. Besonders einfach in der Handhabung ist dabei Sprühöl.

dpa

Immobilien finden auf www.rp-immobilienmarkt.de

Mit ihrem neuen Onlineportal rp-immobilienmarkt.de erweitern

Mit ihrem neuen Onlineportal rp-immobilienmarkt.de erweitern Rheinische Post und RP ONLINE ihre digitalen Rubrikenmärkte und fokussieren sich auf regionale Informationen zu den Themenfeldern Immobilien, Bauen, Finanzieren und Mieten im Rheinland. Auf dem Portal können Anbieter ihre Projekte und Leistungen präsentieren.

Nutzer finden passgenaue regionale Angebote und Kontaktmöglichkeiten. Der Auftritt wird abgerundet durch Servicetipps und Immobilien-News. Außerdem werden auf rp-immobilienmarkt.de regelmäßig Angebote aus dem Immobilienmarkt der Printausgabe der Rheinischen Post veröffentlicht. Service für Immobilienmakler: Ihre Objektbestände können sie komfortabel über Ihre Softwarelösungen automatisiert ausspielen lassen. Fragen beantwortet Christoph Jansen unter Telefon 0211 505 2976.



Impressum

Verlag: Rheinische Post Verlagsgesellschaft mbH, Zülpicher Straße 10, 40196 Düsseldorf

Geschäftsführer: Johannes Werle,

Hans Peter Bork, Matthias Körner (verantwortl. Anzeigen)

Druck: Rheinisch-Bergische Druckerei GmbH, Zülpicher Straße 10, 40196 Düsseldorf

Anzeigen: Michael Kowalle, Regionale Verlagsleitung Niederrhein Telefon: 02821 59832, E-Mail: michael.kowalle@rheinische-post.de

Kontakt: Anke Rennings, Anzeigenservice Kreis Kleve, Telefon: 02821-59838, E-Mail: anke.rennings@rheinische-post.de, Matthias Schaum, Anzeigenservice Kreis Wesel, Telefon: 02801-714160, E-Mail: matthias.schaum@rheinische-post.de

Redaktion: Rheinland Presse Service GmbH, Monschauer Straße 1, 40549 Düsseldorf, José Macias (verantwortlich), Christian Hensen, Telefon: 0211 528018 0, E-Mail: redaktion@rheinland-presse.de

Layout: SiMa Design – Michael Sieger, 42653 Solingen, Laura Bartel (Umsetzung)

SOMMER-AKTIONSWOCHEN HEIM & HAUS Exklusive Bauelemente direkt ab Werk Furnassendebr Winterpartenbeschattungen WundchtHarderungen Footbacker Garagemontition Caragemontition Rollinder Dachfensterrolliden Footbacker Footbac